

Für öilige Leser am Sonnabend morgen.

Ein österreichisch-ungarisches Flugzeug-Geschwader besetzte den von feindlichen Truppen stark besetzten Bahnhof von Cenedi erfolgreich mit Bomben.

Im Doppeldiale schon ein österreichisch-ungarisches Kampfflugzeug ein italienisches Kampfflugzeug ab.

Auf der stark beschlagnahmten war das italienische Artilleriefeld lebhafter als in den vergangenen Tagen.

Der Text der deutschen Antwort auf Wilsons Note ist in Washington angekommen.

Die schwedische Note zur Friedensfrage ist in Berlin am Freitag durch den schwedischen Geschäftsträger überreicht worden.

Die dänische Sozialdemokratie sprach dem Präsidenten Wilson zu seiner Friedensnote ihre Sympathie aus; dasselbe tat die norwegische Sozialdemokratie.

Seit Kriegsbeginn sind 3333500 Tonnen feindlichen Handelschiffsräumtes durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Mittelmächte verlorengegangen.

In England wurde ein Kontrollleur für die Schifffahrt ernannt, dem die Ausführung eines neuen Bauprogramms von Handelschiffen obliegt.

König Friedrich August hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Großkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens und dem General Ludendorff das Großkreuz des Albrechts-Ordens mit goldenem Stern und Schwertern verliehen.

Wetteranfrage der amtl. sächs. Landeswetterkarte: Meist trüb, warmer, zeitweise Niederschläge.

Die drei Regierungen sprechen die Hoffnung aus, daß die Initiative des Präsidenten Wilson zu einem Ergebnis führen möge, das der erhabenen Gefinnung, die ihn geleitet hat, würdig sei. (W. T. B.)

Die dänische Sozialdemokratie

Landst. wie Ribau meldet, an den Präsidenten Wilson folgendes Telegramm: Die dänische Sozialdemokratie wünscht, ihre Sympathie mit Ihrer Friedensnote vom 1. Dezember und Ihre innigen Wünsche auszudrücken, daß Ihre Verhandlungen für eine Beendigung des Weltkrieges und für die Herstellung eines dauernden Friedens von Erfolg gekrönt werden. (W. T. B.)

Der Hauptausfluß des norwegischen Friedensvereins

beinhaltet, der norwegischen Regierung eine Auslassung zu stellen, in der er aus Anlaß der Note des Präsidenten Wilson die Hoffnung ausdrückt, daß der Zeitpunkt bald kommen möge, wo der Weltkrieg mit einem dauernden Frieden abgeschlossen werden könne, aufgebaut auf der Achtung vor dem Völkerrecht und der Selbstbestimmung der Völker. Der Vorschlag stellte der Regierung anheim, am besten im Verein mit den beiden anderen nordischen Mächten, jedes begründete Bestreben zur Erlangung solchen Friedens zu fördern. Die Hauptleitung des norwegischen Arbeitervereins fand in Wilson folgendes Telegramm: Die norwegische Sozialdemokratie, die ein Drittel der norwegischen Wähler ausmacht, äußert ihre Zustimmung zu der energischen Arbeit des Präsidenten für die Beendigung der Kriegshandlung und die Herstellung eines dauernden Friedens. (W. T. B.)

Die englischen Friedensbedingungen.

Die Londoner „Morning Post“ und die „Daily News“ führen unter den Friedensbedingungen an vierdecker Stelle die dauernde Besetzung Galatis durch England auf. Anzueigen weilt die „Morning Post“ von nicht weniger als 12 Einzelbedingungen Englands für einen Frieden auf dem Kontinent zu berichten.

Feindliche Soldaten über unser Friedensangebot.

Nach zahlreichen Auslagen von Gefangenen der letzten Tage zu den Stimmen der feindlichen Zeitungen und Staatsmänner über unser Friedensangebot kann ich, schreibt Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter des „Vorwärts“, etwas über den Eindruck mitteilen, den es bei den französischen und englischen Truppen hervorgerufen hat. Ganz allgemein kann festgestellt werden, daß die Besatzung und Tönnens die Nachricht zuerst aus ihren Zeitungen, selten schon aus dem Munde ihrer Vorgesetzten, erfuhr. In letzterem Falle erwie es sich verschiedentlich, daß den Soldaten das Friedensangebot so dargestellt wurde, als ob Deutschland in verführter Weise nur um Frieden bitten wolle. Weitens in den meisten Fällen wurde das Friedensangebot von den feindlichen Soldaten mit christlicher Freude begrüßt: Man gab der Hoffnung auf ein allgemeines gutes Ende lebhaften Ausdruck, da England und Frankreich endlich wohl zu der Einsicht gekommen seien, daß Deutschland nicht niedezuringen wäre. Um die paar politischen Schmähwörter würde es bald hinweg gewaschen sein. Den französischen Truppen, die den Angriff am 15. Dezember auf die Meuse vorzuzug, wurde die Nachricht des deutschen Friedensangebots vorenthalten. Aber auch sie hatten schon in unbestimmten Gerüchten davon gehört, so daß die erste Frage nach der Befreiung war, wie es sich mit den Friedensbedingungen verhalte. Bei den meisten dieser Gefangenen hat sich der Eindruck verfestigt, daß die Räder des Friedens, die nun einmal durch Deutschland eingeleitet sind, von seiner Seite wieder ganz fallen lassen werden können, und daß man an diese Gedanken auch allmählich die Diktatorhaft der Engländer im Gedächtnis behalten muß. Die Gefangenen sagten gewöhnlich: Das Märchen von der Aushungernung Deutschlands, das ihnen nun schon seit zwei Jahren immer wieder in anderer Form vorläufigt werde, fände immer weniger gläubigen Boden. Wie hart Deutschland noch immer sei, habe am schlagendsten die schnelle und rechtlose Niederwertung Rumaniens bemerkt. Wenn sich dieselbe Kraft erst in vollem Umfange auf die Westfront werten könne, werde es im England und Frankreich geziehen sein. Daher sei es mehr als vernünftig, dem deutschen Vorschlag näherzutreten. Vielfach prophezeite man Brand das Schicksal von Kaurés. Den abweichenden oder doch abweichenden Kommentaren der Presse bringt man wenig Vertrauen mehr entgegen.

Die Wirkung des Friedensangebots in Rußland.

Der Friedensschritt Deutschlands und seiner Verbündeten hat, nach einer Kopenhagener Meldung der „Kin. Sta.“, in Rußland bisher den Erfolge gehabt, daß die öffentliche Meinung Rußlands in zwei Lager geteilt ist und eine Friedensbewegung hervorgerufen hat, die im Volke bereits unerkennbar diese Ziele setzt und deren Einfluß auf die künftige Entscheidung der Lage in Rußland noch nicht abzusehen ist.

Die Lage in Rußland.

Nach dem Amsterdamer „Handelsblatt“ meldet der Londoner „Daily Chronicle“ aus Petersburg, daß die Duwa am heutigen Sonnabend in die Weihnachtsferien geht, und daß die politische Lage sich bisher nicht geändert hat. Trewow hat sein völlig homogenes Kabinett mit einem bestimmten politischen Programm bilden können. Man spricht fortwährend von Veränderungen im Kabinett. Die Minister reisen beständig von und nach dem Hauptquartier. Die Gesundheit von Protopopow, die sich wohl bessert, bald verheißt, bildet ein tägliches Thema der Presse. Zwei Kongresse, die in der vorigen Woche in Moskau stattfinden sollten, nämlich ein Kongreß der Semstwo der Städte und ein Kongreß der Kleinindustrie-Kommissionen, wurden im letzten Augenblick verboten. Sie hatten die brennende Frage der Nahrungsmittelversorgung verhandeln wollen. (W. T. B.)

Englische Stimmungsberichte aus Washington.

„Politiken“ meldet aus London: In Washington hat man es als eine Enttäuschung empfunden, daß die Ant-

wort Deutschlands auf die Note Wilsons keine Friedensbedingungen enthält. Einige sind der Ansicht, daß der britische Generalstab über die Friedensbedingungen erlassen hat, um sie Präsident Wilson zu präsentieren, und daß Deutschland in dieser Weise versucht, Wilson als Vermittler zu benutzen, um die Wünsche Deutschlands zu fördern. Man hält es für möglich, daß die Antwort Deutschlands an die Vereinigten Staaten als ein Reiz an den Präsidenten gedacht werden wird, weil sie sich nicht mit der Frage der Friedensbedingungen beschäftigt. Wenn man in Betracht zieht, daß in der amerikanischen Öffentlichkeit die Ansicht vorherrscht, Deutschland werde die Darstellungen Wilsons ausführlich beantworten, so ist Grund vorhanden, zu glauben, daß das amerikanische Volk sich unzufrieden fühlen und sich unter die ersten Stellen wird, wenn Vorrei gegen Deutschland ergriffen wird. Der „Daily Telegraph“ erzählt aus New York, man glaube in Washington, Deutschland verlange so sehr nach Frieden, daß es, falls die Entente die Friedenskonferenz ablehne, sofort seine Bedingungen mitteilen würde; wenn diese gemäßig wären und eine Grundlage zum Ausgleich bieten würden, dann würden vielleicht Wilson und andere Neutralisten ihre guten Dienste anbieten. Deutsche Agenten bemühen sich, im Januar eine neutrale Konferenz im Haag zustande zu bringen, aber bisher habe Washington diese Vorstöße nicht ermutigt. Wohlgerichtet, dies sind englische Berichte.

Die französische Sozialistentagung.

Nach den letzten Hausmeldungen sollen Henderson und Roberts auf dem Pariser Sozialistentag die Beschlüsse gefaßt haben. Nach der Berichterstattung verschiedener Pariser Blätter, wie „Le Petit Parisien“, „Le Petit Journal“ und „L'Appel“, ist diese Weisung jedoch dahin zu vervollständigen, daß bereits beim Eintritt der beiden Genannten die Berührung in zwei Lager gespalten war. Während das nationalistische Lager unter der Führung von Sembat und Guesde harten Beschlüssen, wurden von der revolutionären Richtung laute Gegenforderungen vernommen. Diese wurden während und nach den Reden Hendersons und Roberts unter dem Ruf „Rieder der Arica!“ minutenlang fortgesetzt.

Die Ernennung Joffre zum Marschall von Frankreich

wird in der französischen Presse mit einer gewissen Genugtuung aufgenommen. Man sagt allgemein, daß Joffre als Sieger der Marne Schlacht diese Ehre verdient habe, die von der dritten Republik zum ersten Male vergeben wird. Joffre erhält als jährliche Entschädigung 3035 Franken. Er hat außerdem an den Kermeln und an der Spitze je einen dreifachen goldgestickten Streifen von Vorbeier- und Eichenblättern. (b.)

Diese Auszeichnung ist um so interessanter, als sie zusammenfällt mit der Verleihung Joffre von einem aktiven Kommando in eine beratende Stellung. Es ist also sozusagen ein Pflichten auf die Wunde, die ihm die amangewiesene Zurücksetzung verursacht haben muß.

In früheren Zeiten wurde die Würde eines Marschalls von Frankreich nicht verliehen, um eine Außerordentlichkeit zu verleiern. Marschälle von Frankreich wurden im Gegensatz zur Generale, die im Kampfe Hervorragendes geleistet hatten und sich noch in voller Tätigkeit befanden. Die Würde eines Marschalls von Frankreich ist nicht neuen Datums und seine Erhebung der Republik oder des Kaiserreichs. Schon unter den französischen Königen, sowohl unter den Valois wie den Bourbonen, gab es Marschälle von Frankreich. Unter diesen königlichen Marschällen sind wohl die bedeutendsten gewesen: Marschall Turenne und der Marschall von Sachsen (Marschall de Saxe), der Sohn August des Starken und der Gräfin Königsmarck. Unter der ersten Republik ruhte diese Würde. Die republikanischen Machthaber haben seinem der tüchtigen Generale, über die die Republik verfügte Dumouriez, Moreau, Pichegru u. a.) diesen Rang verliehen. Selbst Napoleon Bonaparte blieb unter der Republik der einfache General. Er selbst war es dann, der die Marschallswürde wieder aufnahm und einer großen Zahl seiner tüchtigen Generale den Titel eines Marschall de France verlieh. Die bekanntesten und bedeutendsten unter diesen Marschällen waren Soult, Ney, Dabout, Bernadotte, Canne, Massena, Marmont, Macdonald und andere mehr. Der erste französische Kaiser verlieh mit der Marschallswürde meistens gleichzeitig auch den Herzogs- oder Fürstentitel. So war Marmont Herzog von Tarant, Bernadotte Herzog von Pontecorvo, Massena Herzog von Rivoli, Kellermann Herzog von Valmy, Suchet Herzog von Albufera, Junot Herzog von Abrantes uim.

Nach dem Sturz des ersten Kaiserreiches wurden noch von der Restauration Marschälle ernannt, allerdings mehr für Verdienste auf dem Parfett als für Leistungen auf dem Schlachtfeld, denn größere Aricae, in denen Helden-taten zu verrichten waren, wurden in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Kaiserreich nicht geführt. Erst das zweite Kaiserreich sah wieder Kriege gegen Großmächte, und auch der dritte Napoleon nahm die Gewohnheit seines Oheims auf und schuf neue Marschälle. So erhielt diese Würde der alte Mandon, der General Ribes, der in der Zeit von 1807/09 nach der großen Ueberfallung von Romagnac die französische Armee zu reorganisieren veranlaßte und den Chassepot einführte, der Marschall Canrobert, der 1870 bei Bionville und Gravelotte geschlagen wurde, und durch die Kapitulation von Metz in deutsche Gefangenschaft geriet, der Marschall Bazaine, der nach der Beendigung des Krieges den Südbüchel für die französische Niederlage spielen mußte, und Mac Mahon, der Schöpfer des von ihm nach der Eritürmung des Malakoff gesprochenen Wortes: „I'y suis, j'y reste“, der die Marschallswürde und den Titel eines Duc de Magenta für die gleichnamige Schlacht (1859) erhielt und später unter der dritten Republik trotz der glänzenden Niederlage von Borth“, der Kapitulation von Sedan und des Schicksals in einen gewissen Körperteil Präsident der französischen Republik wurde.

Die dritte Republik hatte bisher noch keinen Marschall geschaffen. Die höchste militärische Würde, die man seit 1870 in Frankreich erlangen konnte, war die eines Divisionsgenerals. Auch das mag seinen Grund darin gehabt haben, daß bisher die französische Republik keine Siege gegen eine Großmacht in ihrer Kriegsgeschichte hatte verzeichnen können. Sie hat sich deshalb jetzt damit begnügt, nicht einen Sieger zum Marschall von Frankreich zu machen, sondern Joffre, den Besiegten an der Spitze.

Unser Unterseeboot-Kreuzerrieg.

b. Nach Angaben eines neutralen Diplomaten sollen durch unsere Unterseeboote und Minen im Ostmeer über 60000 Tonnen der für Rumänien bestimmten Munitionstransporte versenkt worden sein.

Ein guter Haug.

Eins unserer Unterseeboote hat vor einiger Zeit im nördlichen Ostmeer östlich von Nordkap den Dampfer „Sudan“ der russischen Freiwilligenflotte aufgebracht. Der Dampfer war mit Kriegsmaterial beladen und befand sich auf dem Wege von Amerika nach Archangelsk. Nachdem die russischen Schiffsoffiziere als Gefangene auf das Unterseeboot genommen und ein deutscher Seeoffizier mit einigen Unteroffizieren die Führung des Dampfers übernommen hatte, wurde dieser, begleitet von dem Unterseeboot, nach einem deutschen Hafen gebracht. Hier stellte sich heraus, daß es der von den Russen bei Ariensausbruch im Hafen von Wladivostok beschlagnahmte Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Spezia“ war. Die einen Wert von vielen Millionen darstellende Ladung des Dampfers bestand aus 100000 7,5-Zentimeter-Schrapnell, 75000 7,5-Zentimeter-Sprenggranaten, 150000 3,7-Zentimeter- Patronen, 250000 Zündkerzen für Sprenggranaten, 100000 Zeituhren, 125000 Rändelschrauben, 150000 Kilogramm Trinitrotoluol (hochwertiger

Sprengstoff), 175000 Kilogramm Rohrexpulver, 40000 Kilogramm Schwarzpulver, 127 30-Zentimeter-Geschosse, 150 Polinder mit Säure, 120000 Kilogramm Blei in Werten, 7 Kraftautomobile, 200 Balken Kohlenlecher, 500 Spulen Stachelstahl und 6000 Stüd Eisenbahnstienen. (W. T. B.)

Wahrgesetz für die englische Schifffahrt.

(Neuer.) Ein Kontrollleur für die Schifffahrt ist ernannt worden und ein beratender Ausschuss von Sachverständigen wurde ihm zur Seite gestellt. Ihre Aufgabe ist, die Vollenbung der im Bau begriffenen Schiffe zu beschleunigen und die Ausführung eines neuen Bauprogramms von Handelschiffen. (W. T. B.)

Die Einführung von Brot und Mehlkarten in Schweden.

Aus Anlaß der Einführung von Brot- und Mehlkarten in Schweden richtete König Gustaf ein offenes Schreiben an sein Volk, in dem er die neue Maßregel als notwendige Maßnahme für das Wohl aller erklärte. (W. T. B.)

Der Wert der belgischen Küste.

b. Abg. Wassermaach macht in den „Deutschen Stimmen“ folgende Ausführungen:

„Im Vordergrund steht unsere Grenzsicherung. Schon die Tatsache, daß wir in einem nicht geltend gemachten Geheimvertrage von 1818 militärische Rechte gegenüber Belgien besitzen, kraft deren wir Belgien betreten und belgische Festungen besetzen dürfen, beweist, daß man schon vor hundert Jahren Belgien als militärischen Faktor richtig einzuschätzen wußte. Für die Sicherung Deutschlands ist es notwendig, daß wir Belgien militärisch in der Hand haben, daß insbesondere die Maaslinie mit Lüttich und Namur fest in unserer Hand ist. 1914 waren wir gezwungen, durch Belgien zu marschieren. „Nicht kein Gebot!“ sprach der Reichskanzler aus. Daß uns diese Verletzung der Neutralität bei den Neutralen schwer geschädigt hat, wird niemand bestreiten. Einer Wiederholung in künftigen Kriegen, die nicht ausbleiben werden, ist es vorzuziehen, daß Belgien der Kriegsbeginn militärisch fest in unserer Hand ist. Der zweite Faktor ist die skandinavische Küste. Gelingt es uns nicht, diese in der Hand zu behalten, dann hat England seinen Krieg gewonnen. Unsere Kolonien sind verloren, unser Welthandel wird systematisch von den neidischen Kräften jenseits des Kanals zerhört, die Nordküste Frankreichs ist dauernd in englischer Hand. Gelingt es uns nicht, die skandinavische Küste als strategische Basis für unsere Flotte festzuhalten und dadurch, daß wir gegenüber der englischen Flotte feste Stützpunkte für maritime Unternehmungen haben, auf Großbritannien einen Druck auszuüben, dann ist Englands überragende Seemacht als Ergebnis dieses Krieges dauernd geschwächt, dann lohnt es nicht, die deutsche Kolonialpolitik wieder aufzunehmen, da wir in jedem Augenblick von unseren Kolonien abgeschnitten sein können, dann sitzen wir in dem nassen Dreieck fest. England wird dann seine schwere Hand auf die skandinavische Küste legen und dem sogenannten unabhängigen Belgien werden die Mittel zum militärischen Ausbau der Küste, wie heute schon in Seebrügge, künftighin für alle wichtigen Punkte von England zur Verfügung gestellt werden. Flandern wird zum Brückenkopf für England, und dagegen wird uns kein Vertrag schützen, da er von den gewissen und strapellosen Engländern niemals gehalten werden wird. Verträge sind in der Tat „Fetzen Papier“ in Englands Hand. Wiederholt hat der Großmeister der deutschen Marine — Tirpitz — auf die alles überragende Wichtigkeit der skandinavischen Küste hingewiesen. Eine Reihe von Unternehmungen der jüngsten Zeit konnte wohl von der skandinavischen Küste gegen England unternommen werden, während Wilhelmshaven zu weit entfernt ist. Der Unterseebootkrieg kann in anderem Stile betrieben werden, wenn er von Flandern aus einsetzt. Die Flodde den Themse, die nur 70 Seemeilen von den belgischen Häfen entfernt ist, kann von Flandern in wirksamer Weise erfolgen. Dazu kommt, daß die belgischen Häfen als Aufnahmehäfen für beschossene deutsche Arieaschiffe nach einer Beschäftigung in der Nähe der englischen Südküste von höchster Bedeutung sind. Auch darüber hinaus bieten die belgischen Häfen als Operationsbasis für große deutsche Schiffe eine solche Bedrohung der englischen Südküste und der Themsemündung, daß England sich wohl nicht wird, Krieg mit Deutschland zu beginnen. Admiral Kichoff schreibt dazu: „Alle diese Angriffe der Wasser- und Luftflotte sind von der heimischen Küste aus so schnell und sicher nicht auszuführen. Manche günstige Gelegenheit, insbesondere auch die Ruferpausen nach stürmischen Wetter, konnten nicht genügend ausgenutzt werden.“ Dazu kommt die Möglichkeit, an den belgischen Küste Stützpunkte für die deutsche Hochseeflotte zu gewinnen. Die Marineverhandlungen sind sich darüber einig, daß die rechtliche Möglichkeit dafür vorliegt. Es gibt wohl kaum ein anderes Mittel, welches England gegenüber so friedenerhaltend wirkt, wie der Besitz der skandinavischen Küste in deutscher Hand, eine mächtige Hochseeflotte, eine ausreichende Kreuzerflotte, dazu die nötigen Torpedo- und Unterseeboote und der Besitz der skandinavischen Küste.“

Ein neuer Fund in den Brüsseler Archiven.

b. Die Brüsseler Archive, aus denen schon die belgischen Gesandtschaftsberichte aus den letzten Jahren vor dem Kriege als unerschöpfbare Zeugnisse für die lange gebotenen kriegerischen Abhandlungen unserer Gegner und die Friedensliebe Deutschlands an den Tag gekommen sind, haben jetzt einen neuen Fund in diesem Sinne ergeben. Der Generalgouverneur Freiherr v. Bissling hat die teilweise in Brüssel zurückgebliebenen, vielfach zerstreuten Akten der belgischen Ministerien und des belgischen Generalstabes wieder ordnen und durcharbeiten lassen, und da fand sich ein interessanter Beleg dafür, daß auch noch andere belgische Staatsmänner von Bedeutung in der Auffassung der europäischen Lage und der Befähigung ihres Landes durch die Einreisungspolitik unserer jetzigen Feinde mit den belgischen Weisheiten übereinstimmen. In einem bisher unbekanntem Geheimbericht an den Kriegsminister vom 26. Februar 1909, den Dr. Tirpitz im neuen Heft des „Weltfried“ veröffentlicht hat, gab der belgische Generalstabchef Ducarne seinem Unmut über England Ausdruck. Man übersehe nicht: in dieser Zeit bedrückten und ängstigten die Engländer die belgische Regierung mit verheerenden Drohungen gegen den Konjunkt, um sie den deutschfeindlichen Absichten der englischen Bestandspolitik gefügig zu machen. Sogar der Mann, der 1906 die bekannten Abmachungen mit dem englischen Militärdenkmächtigsten getroffen hatte, vertritt in dem Gutachten von 1909 die Meinung, daß die britische Einreisungspolitik Belgien und seine Neutralität in Gefahr brächte. Der General findet in der Politik des Dreiverbandes die gleichen angriffsultrigen Beweggründe, die gleichen deutschfeindlichen Absichten wie die belgischen Gesandten. Auch er hält das von Eitelucht und Handelsneid erfüllte England für die Seele der auf die Isolierung und Demütigung Deutschlands berechneten Bemühungen. Die Briten wollen sich nicht mehr mit einer bloß verteidigungsähnlichen und vorübergehenden Haltung gegenüber der „deutschen Gefahr“ begnügen. Daher die Ehrentite Gordias, daher auch die Verläufe, die Neutralen möglichst auf Seite des Dreiverbandes zu bringen. Daher auch die Bemühungen der Engländer, neben ihrer Flotte ein hartes Panzerverband zu schaffen. Ducarne ist mit dem französischen Generalstab der Ansicht, daß die bei den Abmachungen von 1906 in Aussicht gestellte englische Landung im Ostsee nicht rechtzeitig würde. Daß England in den folgenden Jahren keine hinreichenden Anhalten ras, diesen Mangel zu beheben, macht den belgischen General mittraulich. Die Abmachungen von 1906 verlieren dadurch an Bedeutung! Ja, er verläßt sogar auf die argwöhnische Mutmaßung, hinter den eng-